

Predigt zu 2. Kor 4,5-12 am letzten Sonntag nach Epiphania

Gottes Wort zur Predigt steht aufgeschrieben im 2. Brief des Apostels Paulus an die Korinther im 4. Kapitel: **Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen. Denn Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde. Denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar werde an unserm sterblichen Fleisch. So ist nun der Tod mächtig in uns, aber das Leben in euch.**

Liebe Brüder und Schwestern, Paulus spricht hier immer wieder von einem „Wir“. Damit beschreibt er den Dienst der Apostel. Daher kann dieses Predigtwort einen Pastor dazu verführen, über sich selbst zu erzählen, da ja das Pastorenamt die Fortsetzung des Apostelamtes ist. Wenn man genauer hinschaut, sieht man aber: Paulus predigte nicht über sich selbst. Er hat nicht unzählige Geschichten über sich erzählt, um sich als großartigen Typen hinzustellen. Er predigt nur Jesus Christus als den Herrn.

Paulus sagt jedoch deutlich, dass *er* an Christus glaubt, dass er einen hellen Schein im Herzen hat. An diesem Punkt könnte man meinen, dass er jetzt anfangen würde, über sich selbst zu predigen. Doch selbst wenn Paulus über seinen Glauben spricht, spricht er darüber, wie Gott ihm den Glauben gegeben hat. Es ist nicht sein eigener Verdienst. Dann sagt er, dass er diesen Schatz, den Schatz des Glaubens, in einem irdenen Gefäß, also einem Tongefäß hat. Obwohl Gott ihm den wunderbaren Schatz des Glaubens gegeben hatte, ist Paulus immer noch nur ein Tongefäß, leicht zerbrechlich, sündig und sterblich. Paulus würde nie mit sich selbst oder seinem Glauben prahlen. Paulus will seine Gebrochenheit und Sündhaftigkeit nicht vertuschen. Paulus möchte niemandem vorgaukeln, er sei etwas, was er nicht ist. Er ist hier ganz ehrlich und aufrichtig.

Außerdem möchte er nicht, dass wir das Beste verpassen. Paulus ist gebrochen, verfolgt, sitzt im Gefängnis, ist niedergeschlagen, angefochten, in großen Schwierigkeiten, gequält, und in

Sterbensnot. Er liegt am Boden, aber ist noch nicht besiegt. Paulus möchte nicht, dass irgendjemand die Tatsache übersieht, dass er Hoffnung hat, wenn es nach menschlichem Ermessen keine Hoffnung gibt. Er liegt am Boden, aber ist noch nicht zerstört, denn Christus war ganz unten, aber blieb der Sieger. Christus wurde ans Kreuz genagelt und ins Grab gelegt, aber das war kein Grund ihn abzuschreiben, denn er behielt den Sieg über den Tod. Derselbe Sieg ist der Sieg des Apostels Paulus.

Die Schwachheit, ja das Sterben, das wir hier bei Paulus sehen, bewirkt Leben in uns. So endet diese Passage mit einer so seltsamen Aussage: **So ist nun der Tod mächtig in uns, aber das Leben in euch.** Wie kann der Tod in Paulus das Leben in uns wirken? Nun ja, zu sehen, dass Paulus trotz all der schrecklichen Dinge, die er durchmacht, Hoffnung haben kann, gibt auch uns Hoffnung. Wenn Paulus angesichts des Todes Hoffnung auf Christus haben kann, bedeutet das, dass wir dieselbe Hoffnung haben können. Zu sehen, dass Paulus am Boden liegt, aber nicht zerstört ist, bedeutet, dass wir wissen können, dass wir, auch wenn wir am Boden liegen, nicht zerstört sind. Der Tod in Paulus bewirkt Leben in uns.

Das ist das Beste; das ist es, was Paulus nicht will, dass es uns entgeht. Deshalb ist Paulus kein Selbstdarsteller, um toll auszusehen. Er möchte sich nicht als ein Gefäß aus unkaputtbarem Superstahl darstellen, denn warum sollte es uns dann interessieren, dass er trotz der äußeren und inneren Anfechtungen glaubt? Das wäre ja dann kein Wunder. „Klar, Paulus, wenn du unbesiegbar bist, fällt es dir leicht, zu glauben. Du hast nichts zu befürchten.“ Wenn Paulus seine zerbrechliche, gebrochene Natur verborgen hätte, könnte uns das weder Mut machen noch Hoffnung geben. Aber Paulus verbirgt das nicht. Er liegt am Boden, aber ist nicht zerstört und er will dafür sorgen, dass wir wissen, dass er niedergeschlagen ist und dennoch darin von einer Hoffnung lebt, die von Gott kommt.

Deshalb ist mir auch klar, dass es Euch nichts nützen würde, wenn ich Euch Geschichten erzählen würde, die mich großartig aussehen lassen. Da könntet ihr sagen: „Dir fällt es leicht, Glauben zu haben, weil dein Leben so großartig ist. Du erzählst uns ständig von deinem tollen Leben. Was ist mit uns, die wir mit Sünde, Krankheit und Tod zu kämpfen haben?“ Wenn ich über mich selbst predigen und mich toll dastehen lassen würde, würde Euch das nichts nützen.

Auch ich möchte Euch sagen, dass es mir nicht anders geht. Ich möchte meine Gebrochenheit nicht verbergen. Ich möchte meine Sündhaftigkeit nicht verbergen. Ich bin ebenso ein tönernes Gefäß. Auch als Pastor mache ich viele Fehler. Ich habe Menschen verletzt. Ich kann mit Konflikten nicht immer gut umgehen. Christus steht nicht immer an erster Stelle in

meinem Leben. Ich stehe hier als jemand, der ständig der Versuchung ausgesetzt ist. Wie oft habe ich Gedanken wie „Wenn Du nur kein Pastor wärst, könntest Du dies und das tun“?! Ihr seht hier einen gebrochenen, sündigen, versuchten, sterblichen, immer wieder am Boden liegenden Menschen, der aber Gott sei Dank nicht zerstört ist. Ich möchte die Tatsache nicht verbergen, dass ich ein irdenes Gefäß bin, denn ich möchte das Beste nicht vor Euch verbergen: Ich mag niedergeschlagen sein, aber ich bin nicht zerstört. Dabei wäre es aber auch völlig vermessen, meine äußeren Lebensumstände mit dem äußerlichen Martyrium des Apostels Paulus gleichzusetzen.

Ich stehe hier auch, als einer, der die Gabe des Glaubens empfangen hat. Gott hat mein Herz mit der **Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi** erleuchtet. In Christus sehen wir die Herrlichkeit Gottes, dass er in diese Welt gekommen ist und für uns litt und starb, damit wir erlöst werden konnten. Gott hat mir diesen Glauben gegeben; der nicht von mir kommt. So kann ich Hoffnung haben, wenn es vermeintlich keine Hoffnung gibt. Ich mag oft am Boden liegen, aber bin nicht zerstört. Ich möchte, dass Ihr an meiner Schwachheit das Sterben Jesu Christi seht, sodass Ihr auch die Hoffnung habt, die in seinem Tod liegt, damit der Tod Leben in Euch bewirkt.

Jetzt drehe ich den Spieß zu euch um – auch alles zerbrechliche Tongefäße. Ihr sitzt vor mir auch als sterbende Leute. Hier gibt es Gebrochenheit, Sündhaftigkeit, Krankheit und Verfall. Ihr werdet wegen Eures Glaubens vom Teufel angefochten. Ihr tragt das Kreuz Christi – und darin sehe ich Leben.

Versteckt Eure Gebrochenheit nicht vor mir. Natürlich möchte ich, dass wir uns alle von der Sünde abwenden. Ich möchte, dass wir alle durch die Kraft des Heiligen Geistes jeden Tag mehr und mehr lernen, als Kinder Gottes zu leben.

Aber seid aufrichtig. Ihr seid Sünder. Versucht nicht, das vor mir zu verbergen. Ich sehe, dass es hier gebrochene Dinge gibt. Schon äußerlich gebrochen, denn wir leben in einer Gesellschaft, in der die Mehrheit der Menschen Jesus Christus nicht kennt. Das ist für euch nichts neues, denn viele von euch haben die DDR miterlebt. So habt ihr einen Erfahrungsschatz, den ihr den Gemeinden in Westdeutschland voraus habt. Ihr seid aber auch innerlich gebrochen, als eine Gemeinde wie alle anderen Gemeinden Christi, in der wir oft vergessen, dass wir Christus kennen. Aber indem ich Eure Gebrochenheit sehe, wie Ihr vom Leben niedergeschlagen, aber nicht zerstört werdet, indem ich den Tod Jesu in euch sehe, wenn ich das Kreuz sehe, das ihr tragt, sehe ich Leben. Der Tod Jesu in eurem Leben bewirkt Leben in mir. Ich sehe, dass Ihr Tongefäße mit einem Schatz Gottes darin seid, dem Schatz

des Glaubens. Ich sehe, dass ihr niedergeschlagen sein mögt, aber nicht zerstört. Ich sehe, dass Ihr eine wunderbare Hoffnung habt, eine Hoffnung auf ewiges Leben, eine Hoffnung, eines Tages im herrlichen Licht Christi verklärt zu werden, auch wenn der Weg dahin durch die dunkle Welt geht. Wenn Ihr trotz all Eurer Schwierigkeiten Hoffnung und Glauben haben könnt, dann kann auch ich die gleiche Hoffnung auf ewiges Leben haben, selbst wenn mein eigenes Leben mich runterzieht.

Ich sehe Leben in diesem zerbrochenen Gefäß. Ich sehe die Hoffnung, die Ihr in Christus habt, eine Hoffnung, die wir mit anderen teilen können. Wenn Menschen zu uns kommen und sagen, dass sie das Gefühl haben, dass das Leben sie völlig außer Gefecht gesetzt hat, dann können wir sagen, dass sie vielleicht niedergeschlagen sind, aber nicht zerstört sind. Wir können ihnen unsere zerbrechlichen, gebrochenen, sterbenden Leiber zeigen und sagen: „In Christus habe ich Leben.“

Stellt euch vor, ihr Lieben, hier würde jemand reinkommen, der nichts über Christus oder die Kirche weiß. Stellt euch vor, er würde uns hier vor diesem Altar sehen, wo wir sagen, dass Gottes Gegenwart ist, und der würde uns dann darüber reden hören, wie Gott Gerechtigkeit fordert und Sünde nicht toleriert, und würde uns genau an diesem Ort stehen sehen, wie wir sprechen: „Gott, sei mir Sünder gnädig.“ Nun, diese Person würde uns wohl für verrückt halten. Warum sollten wir zugeben, dass wir Sünder sind? Wir wissen doch, dass Gott Sünde hasst. Aber dann würde diese Person hoffentlich erkennen, dass wir eine Hoffnung haben, die nicht aus uns selbst kommt, sondern eine Hoffnung auf ewiges Leben ist, die von Gott kommt. Wir kommen zu Gott und geben zu, dass wir tönernen Krüge sind, weil Er uns einen Schatz des Glaubens geschenkt hat, eine Erlösung, die gewisser ist als jeder Versuch, unsere Sündhaftigkeit zu verbergen. Diese Person würde den Tod in uns sehen und das hat die Verheißung, dass es Leben in ihm bewirkt.

Mögen wir also in unserem gemeinsamen Dienst unser Sterben nicht verbergen, damit wir anderen das Leben Christi zeigen können. Möge unser gemeinsamer Dienst an dieser Welt ruhig am Boden liegen, aber nicht zerstört sein. Mögen andere in uns immer die Hoffnung auf ewiges Leben sehen, eine Hoffnung angesichts des Todes. Möge es in meinen Predigten nicht um mich selbst gehen, sondern immer um den Herrn Jesus Christus, und möge das immer unsere Botschaft sein: dass Jesus Christus uns aus der tiefsten Tiefe gerettet und uns die Hoffnung auf Erlösung gegeben hat. Amen.

Pfr. Felix Hammer